

Das 7te Element

Von: Truncatus

Prolog

Lange Stille, wolken reicher Himmel, tosendes Strömen. Lediglich das stete tropfen dahin fließendes Wassers, was gegen das Dach eines dicht bewachsenen Hauses prasselte, sorgte für ein angenehmes Rauschen, was die abendliche Stille unterbrach. Kaum einer schenkte dem Kreislauf der Natur irgendeine Beachtung. Das kleine Kinderzimmer des Hauses war belegt, aber von Niemandem, welcher ein waches Auge zur Verfügung hatte. Dieses Kind schlief den Schlaf der Gerechten. Ein kleiner Junge, etwas mager und mit zerstrubbelten Haar, hatte einen unruhigen Schlaf. Sein Name lautete Jester. Jester ist noch in in der vergangenen Nacht 11 Jahre alt geworden. Seine unzähligen Geburtstagsgeschenke lagen noch unsortiert auf dem Boden seines Zimmers. Wohlhabend war seine Familie. Sein Vater war ein gutbezahlter Soldat, der schon viele Jahre auf dem Buckel hatte und seine Mutter vollführte die Aufgaben einer Hausfrau, die nebenbei ein Home Office als zusätzliche Geldeinnahme betrieb. Doch die finanziellen Mittel konnten nicht die Lebensgeschichte dieser Familie bestechen. Die Mutter von Jester war nicht mehr, denn sie starb noch am Tag seiner Geburt. Sein Vater, geschmerzt über den unerhofften Abschied seiner Liebsten und der Überwältigung seiner neuen Pflichten war sehr bemüht, Jesters zukünftige Erziehung zu gewährleisten, aber letzten Endes davon überfordert. Oft verlor er seine Beherrschung und wurde handgreiflich.

Wie konnte also solch ein hitzköpfiger Mensch also nur solch einen guten Posten erhalten? Dafür muss man sein Arbeitsgebiet kennen lernen. Feuer, Schutt, der Geruch von vergammelten Menschenfleisch, explosionsartige Geräusche und die Aussicht, keine Zukunft mehr zu haben. Außerhalb des Waldes, in dem der kleine Jester sein Zuhause hatte, herrschte der blanke Horror. Die Welt war ins Chaos gestürzt. Es spielten zu seiner Erreichung viele Faktoren zusammen, aber zum Anfangs des Endes bishin zur geschriebenden Gegenwart fehlten nur die Menschen, welche die Knöpfe und Hebel in Bewegung gesetzt hatten. Die engstirnige Natur der Menschen, ließen die Mittel der Welt unkontrolliert aufbrauchen, bis es

nicht mehr genug für alle gab. Preise stiegen an, Gemüter immer heißer. Bald war das Fass übergeschwappt und es geschah eine Reihe nuklearer und ökologischer Katastrophen. Die Welt, die einst noch in vielen Farben getaucht war, wurde in ein dunkles Rot getaucht. Die Rauchschwaden der brennenden Welt und atomaren Rückstände verbargen ihre Ursache vor dem Blick der Sonne. Die Pflanzen traten den langen Zyklus des Absterbens an und die Luft wurde seit dem ungenießbarer.

Nun gab es für die Menschen, die noch am Leben waren, wenige Optionen. Einige kämpften natürlich um die letzten Ressourcen der Welt, Andere flohen und suchten Schutz vor der Apokalypse und da waren noch die Menschen, welche noch Hoffnung hatten, das Unheil über anderen Wegen zu entgehen. Einer dieser Menschen war Jesters Vater. Über seine Gesinnung und seine Haltung zu seinem Leben ist zu diesen Zeiten nur sehr wenig bekannt. Er war schon immer ein Einzelkämpfer gewesen, der nicht alle Befehle beachtete. Seine Rücksichtslosigkeit wurde nur noch durch sein unglaubliches Geschick im Umgang mit Waffen übertroffen.

Eben genau dieser Mensch öffnete nun ruckartig die Türe zu Jesters Kinderzimmer. Der kleine Junge zuckte zusammen und täuschte ein Weiterschlafen vor. Mit eisernen Kampfstiefeln, Militäruniform und Schweiß auf der Stirn schritt er nun langsamer aufs Bett zu und blickte schließlich auf seinen geglaubten schlafenden Sohn. Eine Zeitlang starrte er auf ihn und atmete ruhig. Dann begann er, leise zu ihm zu reden.

“Jester...Ich möchte dich noch länger beschützen, aber die Lage spitzt sich zu.” Er kramte nun aus seiner Hosentasche eine kleine Schriftrolle. “...doch...Ich glaube, ich habe einen Weg gefunden, der uns alle retten könnte. Ich...Es ist eine Sache, die ich alleine tun muss. Sollte ich eines Tages nicht mehr sein...dann musst du es tun.”

Mit seiner kräftigen Hand öffnete er die kleine schwache Hand seines Sohnes und legte ihm dieses merkwürdige Rolle hinein. Anschließend verschloss er sie sanft.

“Bitte, Sohnmann. Bleib am Leben. Bald wirst du die Bedeutung zu verstehen lernen.”

Sein Vater drehte sich am Absatz um und schritt aus der Türe heraus, um noch ein letztes Mal auf ihn zu schauen. Er musste schmunzeln. Er wusste genau, dass Jester wach war und dass er das schlecht vortäuschen konnte, doch er wollte den Moment nicht kaputtmachen. Er wusste, dass dies der letzte Abend war, als sie sich noch unter den Umständen sahen. Bis es das nächste mal sein wird, würden nun viele Jahre vergehen.

“Und du meinst, er packt es?”

Aus dem Gang, welcher ins Kinderzimmer führte, drang eine mysteriöse Stimme.

“Keine Angst. Jester ist schwach, doch hat er das Blut eines Kriegers.”

Die Stimme hatte auch ein Gesicht, doch war es keines, was man kannte. Keines, was die Welt je gesehen hätte. Die Gestalt trat nun aus dem Schatten hervor und zeigte seine Gestalt. Ein Wesen aus alten Märchen und Fabeln war es gar. Eine pferdeähnliche Gestalt, verziert mit einem gewundenen Horn und ausgestattet mit weißen Schwingen, wartete hinter der Ecke des Ganges auf den Vater, der immer entschlossener an dem Wesen vorbeizog. Dieses zuckte nur mit den Schultern, als es die Antwort hörte und folgte ebenfalls den Schritten des Mannes. Das Wesen reichte ihm gerade mal bis zu den Oberschenkeln und war demnach ein außergewöhnlicher Fernvertreter des Huftieres. Auch, wenn es gar die Form eines Pferdes hatte, so verhielt es sich nicht so, wie es sich für ein Pferd genieren würde, sondern mimte Gestiken der Menschen nach.

“Das, was mich am meisten kümmert, ist das er bald die Bedeutung dieser Nachricht verstehen wird und man ihn holen wird, wenn er zu dieser Aktion bereit ist.”

“Immer mit der Ruhe. Ich kümmere mich um alles.”

Nickend schloss er die Haustüre. Er drehte sich um und fasste introvertiert auf die Holzwand, an der das Regenwasser langsam heruntersickerte. Dann ging er zu seinen Armee-Jeep und stieg in diesen. Das Wesen setzte sich und beobachtete ihn. Jesters Vater blickte in die Höhe.

“Weißt du...Wir Menschen machen viele Fehler, aber...das ist das, was uns ausmacht. Warum glaubst du, dass es die Hand eines Menschen wie mich braucht, um eure Gefahr zu bannen? Was haben wir mit euren Problemen zu tun?”

“Befehle von Paps. Mir sind keine Einzelheiten bekannt. Was ist weiß ist, dass es mit einem Element zu tun hat, was nicht gefunden werden kann und die Hilfe eines Menschen gebraucht wird. Ich hab also keinen wirklichen Schimmer. Wichtig ist, dass der Plan eingehalten wird, sonst wirst du die Konsequenzen davontragen müssen.”

“Tse...Keine fairen Bedingungen...Daher mein Ding, nicht wahr?”

“Mein Plan, meine Regeln, Mensch. Sieh es so, dass wir es doch eh wie ein Unfall aussehen lassen sollen. Du kennst ja deine Routine und von daher dürfte nichts schiefgehen, also wird es das auch nicht.”

Der Mann musste grinsen und drehte den Schlüssel um. Der starke Motor des Fahrzeuges heulte auf und mit einem kurzen Druck aufs Pedal, fährt der Mann in die regnerische Nacht hinein. Das pferdeähnliche Wesen schaute dem Konstrukt hinterher, bis es nicht mehr zu sehen war. Dann geschah etwas Komisches. Das gewundene Horn, welches den Kopf des Wesens zierte, leuchtete rötlich auf und binnen weniger Sekunden war es wie vom Erdboden verschluckt. Wie von Geisterhand erschien es wieder und zwar im Zimmer von Jester. Da es eine Art von Zauber verwendete, verursachte es keinerlei Geräusche und blieb daher unbemerkt, da Jester mit der Front zur Wand lag. Aus dem Bett drang nur ein leises

Schluchzen.

“Ich kann nicht glauben, dass dieses schwache Kind eines Tages für die Rettung Equestrias verantwortlich sein soll. Ich habe ihn zwar von seinem Vater isoliert bekommen, doch...sein Herz...schwach wie nichts...”

Ein kurzer Schock durchdrang das Wesen und das Gesicht verziehte sich.

“Urgh...Phasenverschiebung...Wie ich das hasse...Ich muss mich beeilen.”

Und mit einem neuen Leuchten des Horns wurde ein neuer Teleportationszauber gewirkt. Das Wesen war so schnell verschwunden wie es erschienen war. Und so neigte sich der Tag für Jester dem Ende zu. Weinend, aus Angst, einsam zu sein, schlief er langsam ein. Unsicher, nicht wissend, welche mythische Macht in ihm steckte, welche noch geweckt werden musste.

Weiter zu Kapitel 1 - Stiller Abend